
DIE ROMANISCHE PFEILERBASILIKA ST. KILIAN – GESCHICHTE, ARCHITEKTUR UND BILDENDE KUNST

Zur Entstehung des Kirchbaus

Die St. Kilianskirche in Bad Lausick entstand infolge der Kolonisationsbestrebungen des Wiprecht von Groitzsch. Er holte Siedler ins Land, vor allem aus Franken, gründete neue Dörfer und errichtete das Benediktinerkloster St. Jakob in Pegau, das 1096 geweiht wurde. In Bad Lausick, das zu dieser Zeit eine unbedeutende Siedlung war und sich »Lutzke« nannte, gründete er kurze Zeit später ein Priorat mit sechs Mönchen. Ab 1105 errichteten die Benediktinermönche eine romanische Klosterkirche, der sie den Namen St. Kilian gaben. Die Mönche stammten ursprünglich aus dem fränkischen Kloster Münsterschwarzach und haben wohl deshalb St. Kilian, den Heiligen der Franken, zum Namenspatron gewählt. In Sachsen gibt es keine zweite Kirche, die den Namen dieses Heiligen trägt.



St. Kilianskirche und Stadt um 1840 (aus: »Sachsens (alter) Kirchen-Galerie«)



Blick vom Markt auf die St. Kilianskirche (Foto: Birgit Röhling)

Die Benediktiner waren schon seit dem 6. Jahrhundert Wegbereiter für Neugründungen von Klöstern und Kirchen, aber auch Dörfern und Siedlungen, die zum Erhalt der Klöster unerlässlich waren. Baufachkundige Mönche und Laienbrüder bildeten KLOSTERBAUBRUDERSCHAFTEN, die weite Wege beschritten und ihre Ziele in waldreichen schwachbesiedelten Regionen suchten.

Auch die St. Kilianskirche legt Zeugnis ab von solch weiten Wanderungen ihrer Erbauer. Sowohl der Baukörper im romanischen Stil einer dreischiffigen Basilika als auch die HIRSAUER BAUORNAMENTIK des Westportals weisen auf die Verbindung zu weit entfernten Kirchen hin. Diese Bauornamentik finden wir auch an Portalen der Peterskirche Erfurt, der Klosterkirche Thalbürgel sowie an den Klosterruinen Paulinzella und Hirsau im Schwarzwald wieder.



Hirsauer Bauornamentik am Westportal der St. Kilianskirche (Foto: Birgit Röhling)

In alten Schriften ist belegt, dass der Abt des Klosters Pegau, namens Windolf, und der Abt des Klosters in Erfurt, namens Burchard, persönliche Kontakte pflegten und beide Vertreter der Hirsauer Reform waren. Insofern liegt es nahe, dass beide auch fachkundige Mönche vom Kloster Hirsau mit der Errichtung ihrer Klosterkirchen beauftragt haben.

Benediktiner verstanden sich als friedfertige Missionare im Auftrag Christi, getreu ihrem Leitspruch: »Der Liebe zu Christus wollen wir nichts vor-

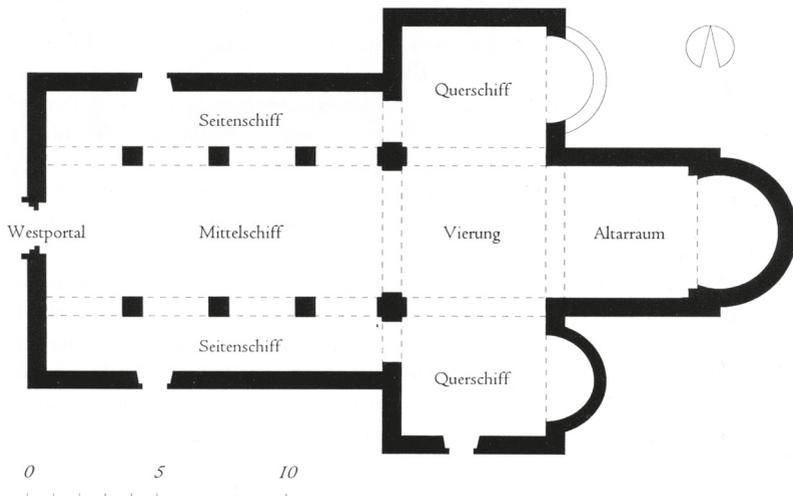
ziehen.« Gehandelt haben sie nach der Regel: »Ora et labora et lege« – beten, arbeiten und lesen. Mit der Entstehung der romanischen Basilika kamen auch fränkische Siedler in den Ort und sein Umland. Weshalb das Priorat nach kurzer Zeit wieder verschwand und die Klosterkirche zur Pfarrkirche wurde, ist nicht überliefert. Immerhin verweisen die Schriften auf 16 Dörfer, die dieser Kirche zugeordnet waren.

Mit der Einführung der Reformation im ernestinischen Sachsen wurde auch die St. Kilianskirche 1523 zur evangelischen Predigtkirche.

Die romanische Pfeilerbasilika St. Kilian

Die Klosterbaubruderschaften handelten nach dem Leitspruch: »Nichts ist ohne Grund da«. In Bad Lausick legten sie die Grundsteine der Klosterkirche in Form eines lateinischen Kreuzes in die Erde. Zum Teil konnten sie dabei den Felsen aus Porphyr nutzen, der dem Kirchhügel seine Gestalt gibt. Deutlicher kann die Form eines Bauwerks nicht verkünden, was die Bauleute zum Ausdruck bringen wollten! Hier soll ein Haus zur Ehre Christi entstehen, der das Kreuz und den Tod überwunden hat. Kirchen sind ein Zeugnis des christlichen Glaubens.

Dieses Haus entsprach einer königlichen Basilika, denn es wurden Grundmauern für drei Kirchenschiffe und drei Apisden gelegt. In der Romanik war



Grundriss der romanischen Basilika St. Kilian Bad Lausick (Zeichnung: Albrecht Döhnert)

die mittlere Apside im Chorraum für den Bischof bzw. einen hohen Geistlichen reserviert, eine zweite Apside war dem Abt oder Prior des Klosters vorbehalten und in der dritten Apside erfolgte die Taufhandlung. Die St. Kilianskirche war also von Anfang an mehr als eine kleine Klosterkirche. Noch heute kündigt der Taufaltar in der Apsis des Südflügels von den Anfängen des Sakralbaus.

St. Kilian ist die älteste, noch fast vollständig im Ursprung erhaltene Kirche Sachsens und der erste Sakralbau, der mit dem roten Porphyrt vom Rochlitzer Berg geschmückt wurde. Die Maße des Baukörpers folgen wahrscheinlich dem karolingischen Maurerfuß von 33,75 cm. Das Vierungsquadrat entspricht in seiner jeweiligen Seitenlänge dem Maß von 16 Fuß (5,40 m).

Die äußeren Maße der Kirche betragen 55 x 85 Fuß (18,5 m x 28,5 m) in Breite und Länge. Ohne die Seitenflügel besitzen die Längsschiffe eine Breite von 38,5 Fuß (13 m). Die Mauern haben eine Stärke von 2,5 Fuß (0,85 m). Die Maßgenauigkeit ist aufgrund der damaligen Bautechnik und den verwendeten Baumaterialien nicht mit heutigen Bauwerken gleichzusetzen, aber Statik und Widerstandsfähigkeit des Kirchbaus beeindrucken noch heute, nach mehr als 900 Jahren und vielfachen Bränden.

Im Ursprung hatte die Kirche wahrscheinlich nur einen Dachreiter mit Glockenstuhl. Nachweise hierzu fehlen allerdings. Erst nach dem letzten großen Kirchenbrand, 1693, wurde der barocke Kirchturm im Jahre 1739 fertiggestellt.

Kriege und insbesondere die beiden Weltkriege hat die Kirche fast unbeschadet überstanden. So wurde lediglich im Juni 1945, vom Friedhofsweg her, der Turmknauf von zwei amerikanischen Soldaten beschossen. Dieser Schaden konnte erst im Rahmen umfangreicher Sanierungsarbeiten, die mit Blick auf die 900-Jahrfeier der Kirche im Außen- als auch Innenbereich der Basilika



Silbermünzen von 1739
im Turmknauf der
St. Kilianskirche
(Foto: Manfred Schön)

erfolgten, behoben werden. Mit der Abnahme und Öffnung des Turmknaufs, im Jahre 2002, wurden viele alte Dokumente und auch ein wertvoller Silbermünzenschatz von 1739 gefunden. Der neue Knauf wurde mit diesen Inventarien wieder gefüllt und durch aktuelle Zeitdokumente und Münzen bereichert.

Die Glocken im barocken Turm

Die zwei Glocken der Kirche teilen seit Jahrhunderten mit ihrem imposanten Klang den Tag ein und rufen zum Gottesdienst. Sie sind bei den drei großen Kirchbränden verdorben und auch später immer wieder neu gegossen worden. Ihre Inschriften geben uns Kunde von ihrem Schicksal, so kann man auf der großen Glocke Folgendes lesen: »Ich verdarb zum ersten Male im Feuer Ao. 1605, ward umgegossen zu Freiberg von Woleffgang Hilgern. Zum andern Male verbrannt den 14. September 1667, ward wieder gegossen zu Leipzig von Georg Schislern. Verdarb zum dritten Mal in Fuer (Feuer) den 25. August Ao. 1693 ward wieder gegossen in Lausigk den 26. Juny 1695 von Nicolao Rauschen, Glockengießer zu Zeitz. 1942 beschlagnahmt und abgeliefert, 1948 zurückgeführt, 1955 neu gegossen. Wie die Gluck ihre Kuchlein locket / lock ich alle fein / zu Gottes Dienst, zu Freud und Leid / wie es Gott schickt zu jeder Zeit.«

Sakrales Kulturgut der Kirche

Die Kirchgemeinde und Besucher betreten die Kirche durch das romanische Westportal, das der Pfeilerbasilika ihre Einzigartigkeit verleiht.

Das Portal, das vollständig aus Rochlitzer Porphyrt gefertigt ist, präsentiert sich als zweistufiges Säulenportal. Die Säulen ruhen auf attischen Basen und sind als Viertelstäbe ausgeformt. Auf den Säulen ruhen Kämpfer, die je zwei Tier- und Menschenköpfe tragen und von Rundbögen überspannt werden. Der äußere Rundbogen ist mit kunstvoller Rankenornamentik verziert. Über den Rundbögen fehlt ein Tympanon, dafür ist ein für die Romanik typischer 5-teiliger Rundbogenfries zu sehen. Abgeschlossen wird das Portal von einem rechtwinkligen Rahmen mit eingelassenem Schachbrettornament, dem Beleg für die Hirsauer Bauornamentik. Die Architektur und kunstvolle Steinmetzarbeit des Portals sollen Böses von der Basilika und den Menschen, die sich in ihr befinden, fernhalten.

Im Inneren der Kirche befinden sich im nördlichen Seitenschiff ein kleiner spätgotischer Flügelaltar und im südlichen Seitenschiff eine spätgotische